

## **„Gott baut ein Haus, das lebt“** *Gotteslob 806*

Unser Lied des Monats im September, Besprechung: Maria Lutz, Pastoralreferentin



Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, mit welchem Aufwand wir Katholiken unsere Kirchen renovieren. Da ist uns kein Geld zu schade. Das „Haus Gottes“ soll ein Ort der Schönheit, der plastischen und immer edlen Vergegenwärtigung von Gottes Wort an uns sein sowie wertvollster Tribut von uns Menschen an Gott.

Was wir dabei allzu leicht vergessen: Es ist laut der Heiligen Schrift Gott selbst, der sein Haus unter uns Menschen baut. Erst war es ein Zelt, dann ein Tempel. Jesus sagt, er baue das Haus Gottes wieder auf in drei Tagen, das sind die drei Tage, die er im Grab liegt und wieder aufersteht und uns als Auferstandener seinen Heiligen Geist hinterlässt.

Daher gilt es, nicht nur die materiellen Steine im Haus Gottes zu bedenken, sondern erst recht die lebendigen Steine, und das sind wir alle. Mit dem Drandenken an diese Glaubenswirklichkeit tun wir Katholiken uns ein bisschen schwer, meine ich. Da zeigen wir uns wenig beweglich und erst recht nicht großzügig. Oder, Hand aufs Herz: Wieviel Geld wird in unseren Pfarrgemeinden gerne ausgegeben, um es beispielsweise in eine Gediegene Glaubenserziehung der Kinder zu investieren oder dafür zu sorgen, dass sich heute nicht so viele lebendige Steine enttäuscht aus der Kirche verabschieden, weil wir ihre Interessen niemals ernst und in den Blick genommen haben? Am Ende haben wir kein Geld mehr für die fixen Kirchenbauten, weil es versäumt worden ist, rechtzeitig und liebevoll in die Kirchensteuerzahler von morgen zu investieren und auf ihre höchst vitalen Bedürfnisse einzugehen.

Mich freut es daher – ein kleines Zeichen in die richtige Richtung – dass dieses schöne Lied „Gott baut ein Haus, das lebt, aus lauter bunten Steinen, aus großen und aus kleinen, eins, das lebendig ist“ in das Gotteslob aufgenommen worden ist. Es könnte wohl die gewisse Schiefelage in unserer Wahrnehmung beheben, wenn wir es

recht oft sängen! Die Kinder jedenfalls singen es mit großer Begeisterung. Sie verstehen seinen Inhalt. Nicht nur, weil es Religionslehrkräfte oft mit ihnen singen, die im Idealfall die Kinder selbst im Blick haben.

Es ist aber auch ein Lied, das sich den Kindern und uns allen auf recht einfache Weise selbst erklärt: Seine Melodie ist so schwungvoll, hoffnungsvoll, fröhlich, kurz und knapp, wie es selten eines unserer Lieder ist. Inhaltlich ist es pointiert und plastisch formuliert. Es geht darin stillsicher um den Grund unserer Berufung, nämlich in Gott. Es macht uns auf eingängige Weise den „höheren“ Sinn von „Kirche“ deutlich, nämlich so, wie Gott es will und Jesus Christus, nämlich wie sich die Kirche von daher selbst verstehen soll, als eine Gruppe aus lebendigen Steinen, die – wie im Reich Gottes – wohlwollend und gut aufeinander schauen sollen.

Ich mag dieses Lied gerne. Text *und* Melodie stammen laut Gotteslob von Waltraud Osterlad. Sie war Seelsorgerin und Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Deutschland. Über 50 Jahre versah sie ihren Dienst in der St. Johannis Gemeinde in Klein Wanzleben, ehemals DDR-Gebiet. Versöhnung und Freiheit hat sie sich da auf ihre Fahnen geschrieben, und sie war wohl auch eine zupackende und tapfere Person. Daneben würdigten sie ihre Gemeindemitglieder im Jahr 2017 als hilfsbereit, freundlich, bescheiden und intelligent, der gar nicht zuletzt die Musik am Herzen lag.

Quelle: <https://www.volksstimme.de/lokal/wanzleben/seelsorgerin-fur-die-klein-wanzleber-1903640>

